

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Zahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen

Die einseitige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Vollzeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Angebote:
Die, Rosenstraße 3A
Telephon Nr. 17.

Preis der Anzeigen

Die einseitige Beilage
oder deren Raum 15 Pf.
Vollzeile 50 Pf.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Diez, Mittwoch den 9. Februar 1916

22. Jahrgang

Nr. 33

Lebhafte Kampftätigkeit südlich der Somme.

Großes Hauptquartier, 8. Februar. Amtlich.

Russischer Kriegsschauplatz:

Südlich der Somme herrschte lebhaftere Tätigkeit. In der Nacht vom 6. zum 7. Februar wurde ein kleines Grabenstück unserer neuen Stellung genommen. Ein gestern mittag durch starkes Schneegestöber vorbereiteter französischer Angriff wurde abgewiesen. Am Abend brachte uns ein Schneegestöber wieder in den vollen Besitz unserer Stellung.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff die Anlagen von Poperinghe und englische Stellungen zwischen Poperinghe und Dixmuiden an. Nach mehreren Kämpfen mit dem zur Abwehr aufgestellten Gegner ohne Verluste zurück.

Balkan- und Balkankriegsschauplatz:

Wichtige Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Seeresleitung.

Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 8. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach heilerem Wetter begünstigt, herrschte gestern an der Nordostfront lebhaftere Geschäftigkeit. Südwestlich von Zarnopol griffen die Russen in der Nacht auf heute einen vorgeschobenen Infanterieposten wiederholt an. Es gelang ihnen vorübergehend, jedoch wurden sie nach kurzer Zeit wieder abgeworfen.

Griechischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wichtige Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. Februar.

Am Ministertisch: Hr. v. Schorlemer.

Präsident Graf v. Schwerin-Schwinsk eröffnete die Sitzung um 3.20 Uhr und erhielt die Ermächtigung, dem Prinzen Oskar von Preußen anlässlich seiner Verwundung die Anteilnahme des Hauses auszusprechen.

Wie Max Barthel 25 Franzosen fing.

Eine Feldzugsgegeschichte von P. Ebers-Dörfer.

(Nachdruck verboten.)

Da entschloß sich der noch unverwundete Major zum Heran. Er gedachte dem zu erwartenden Sturm der Franzosen zuvorzukommen. Freiwillige Helfer unterzogen schnell die Kompanie- und Zugführer sowie die beteiligten Anführer. Die Artillerie, die, wie schon, gottlob, bereits gut verstärkt war, konnte glücklich noch durch Telefon erreicht werden und wurde den Sturm nach Möglichkeit vor, indem sie ausschließlich die feindlichen Gräben und Verbaue aus Ziel war. Weitere Freiwillige räumten mitten im Feuer die „Hinteren Reiter“ aus den Angriffsbahnen unseres Stützpunktes.

Nach kurzer Zeit schwieg unser Artilleriefeuer wie mit einem Schlag. Das war das Zeichen zum Angriff. Zu unserer Freude erhoben sich weit mehr zum Sturm, als man erwartet hatte. Die Verluste waren also geringer, als man dachte.

Entschlossen stürmten unsere Tapferen vorwärts, die in Kampfschicht um das Gewehr mit dem blühenden Munde. Zwei, drei bange Minuten. Der Feind schien verzweifelt, denn im Ansturm war unser Verlust gering. Während gelangte man an das feindliche Drahtverhau, das Artillerie hatte gut vorbereitet, schnell war man durch. Dann an den Graben, ein paar Handgranaten hin, ein kurzer Bajonettkampf, und er war in ganzer Länge unser. Was von den Feinden nicht schon kampfbereit war, wurde gefangen genommen, nur wenige flohen nach rückwärts. Unsere Helden konnten ein paar Minuten feindlicher Dedung verschaffen.

Unsere Artillerie hatte den Kampf wieder aufgenommen und besetzte die rückwärtigen Stellungen der Franzosen mit unbedingtem Feuer. Die französische Infanterie wurde jetzt ruhig noch immer unsere alte Stellung mit dem leichten Segen. Da hatten wir gut lachen. — Ein Befehl kam durch: „Der nächste Graben wird ge-

Die Rechnung über die Verwendung des zum Zweck der Errichtung von Renten güttern gewährten Zwischenkredits bis Ende März wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Es folgt die Beratung der Verordnung, betreffend Abänderung einiger gesetzlicher Bestimmungen über Schonzeiten des Wildes und Verkehr mit Wild aus eingezäunten Wildgärten.

Abg. Dr. Pachnide (Bpt.): Im Interesse der Volksernährung und um dem überhandnehmenden Wildschaden entgegenzuwirken, muß das Uebermaß des Wildbestandes abgeschossen werden.

Landwirtschaftsminister Hr. v. Schorlemer: Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, überall da, wo Klagen über besonders große Wildschäden laut werden, den vermehrten Abschuss anzuordnen.

Der Verordnung wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Es folgt die Beratung der Verordnung über Abänderung des § 14 des Gesetzes, betreffend die Jagdverordnung für Hannover vom 6. November 1915. In Verbindung damit wird der Antrag des Abg. Hausmann (natl.) und Gen., der denselben Gegenstand behandelt, beraten. Nach der Jagdverordnung für Hannover sind die Jagdpächter nicht befugt, dritten Personen, außer den zu ihrer Familie gehörigen Hausgenossen sowie ihren angestellten Jägern das Alleinjagen auf ihren Jagdbezirken zu gestatten. Nach der Verordnung und dem Antrag Hausmann sollen die Jagdpächter nunmehr aber durch schriftliche Erlaubnisbescheine auch dritten Personen gestatten dürfen, in den betreffenden Bezirken allein zu jagen. Die Kommission hat der Verordnung die Genehmigung nicht erteilt, weil sie es für erforderlich hielt, daß sie eine Bestimmung enthalte, wonach die Verordnung 6 Monate nach Beendigung des Kriegszustandes außer Kraft tritt. Deshalb hat sich die Kommission auf den Antrag Hausmann geeinigt, der in Form eines Gesetzes dieselben Bestimmungen wie die Verordnung und außerdem die Forderung, betreffend Aufhebung 6 Monate nach Beendigung des Krieges, enthält. Nachdem die Abg. Wulferth-Meyer (konj.), Reinhard (Bpt.), Barenhorst (freikons.) und Meyer (natl.) sich durch die Zusage des Landwirtschaftsministers, daß die Verordnung 6 Monate nach Beendigung des Krieges wieder außer Kraft gesetzt werde, zufrieden gestellt sehen, erteilt das Haus der Verordnung die Zustimmung.

Die Beratung über die Schatzämter und die Stadtschafften führte zur ministeriellen Anerkennung der städtischen Hausbesitzer, der in Nachahmung der Landschaften durch Pfandscheine gesteuert werden solle. Der Gesetzentwurf zur Förderung der Stadtschafften soll dazu beitragen, der Notlage, besonders der städtischen Grundbesitzer, abzuhelfen, einer Notlage, die vor allem mit der schweren Beschaffung von zweiten Hypotheken zusammenhängt. Leider sind bisher die ur-

ständbaren Tilgungshypotheken nur selten in Anwendung gekommen. Es wird darauf ankommen, außer den schon jetzt bestehenden neuen Institute zu schaffen, die diese unkündbaren Tilgungshypotheken vergeben. Die Mittel für das nötige Grundkapital dieser Institute stellt der vorliegende Gesetzentwurf in Aussicht. Die Medner aller Parteien stimmten in dasselbe Rothorn ein. Bei solcher Einmütigkeit, dem Hausbesitz auf die Beine zu helfen, konnte der Minister auch sämtliche Abänderungsvorschläge wohlwollende Berücksichtigung zusagen.

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 3 Uhr vertagt; außerdem kleinere Vorlagen.

Ein japanischer Protest gegen Amerika.

Stockholm, 8. Febr. (Bsp. Frkf.) Nach einer Meldung der Djen aus Tokio erhielt der japanische Gesandte in Washington den Auftrag, gegen die neue amerikanische Maßregel zur Beschränkung der japanischen Einwanderung Protest einzulegen.

Ein französischer Hilfskreuzer und drei englische Torpedoboote versenkt.

Sofia, 8. Februar. (Bsp. Bln.) Das Blatt „Kamban“ erzählt durch Bantpruch, daß Unterseeboote im Mittelmeer intensitätig sind. In den letzten zwei Tagen sollen ein armer französischer Hilfskreuzer und drei englische Torpedoboote versenkt worden sein. Von anderer Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Ein Gefecht südlich des Dairansee.

Amsterdam, 8. Febr. Einem hiesigen Blatte zufolge erzählt die Times aus Saloniki: Am Sonntag hat zum ersten Male, seit die Truppen der Ententemächte die griechische Grenze überschritten haben, ein Gefecht zwischen den französischen Vorposten und denjenigen des Feindes an der Linie südlich des Dairansee stattgefunden. Die Franzosen waren in der Minderheit, sie zogen sich mit zwei Verwundeten zurück.

Saloniki.

Wien, 8. Febr. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen vom 6. Februar: Nach einer authentischen Mitteilung wurde in Saloniki das Privateigentum der Konsuln von Österreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien und der Türkei auf Befehl des Kommandos der Ententetruppen öffentlich versteigert. Gleichzeitig wurden auch die Effekten des Personals der vier Konsulate veräußert. Der Erlös auf dieser Versteigerung wurde als Kriegsbeute den an den feindlichen Verhaftungen hervorragenden Beteiligten zugewiesen.

Da eilte er weiter nach rechts hin und kam in einen Nebengraben, und dort sah er schon den dunklen Eingang eines Unterstandes. Also dahinein. „Hier ist natürlich auch schon alles — befestigt“, wollte er rufen, da aber im selben Augenblick eine schwere Granate in seiner unmittelbaren Nähe platzte, suchte er mit größter Geschwindigkeit in Dedung zu kommen.

Der Eingang zum Unterstand war freilich für solchen Koloss wie Max Barthel nicht berechnet. Er stemmte sich mit aller Wucht und Kraft gegen den eingebauten engen Türrahmen, da gaben die Pfosten plötzlich nach, und unser bider Max sauste im Bogen, den Rahmen um den Hals, kopfüber in den tiefen Raum.

„Mon dieu, mon dieu!“ „O malheur, malheur, grand malheur!“ schallte es ihm entgegen.

Und Max in seiner Todesangst schrie: „Himmel-bombenelement, jetzt bin ich verloren!“

Wie erstaunte er aber, als die Franzosen, es waren nämlich solche, die Hände erhoben und ihm zuriefen: „Pardon, pardon, mon camarade!“

„Max Barthel richtete sich auf und zog seine treue Braut“, das Gewehr, das er glücklicherweise nicht aus den Armen gelassen hatte, an sich, schaute verdutzt um sich und bemühte sich, in dem dämmrigen, ziemlich großen Raum klar zu sehen. Da bemerkte er in neuerlicher Unruhe, daß ja mindestens eine ganze Korporalschaft Franzosen um ihn lauerte. Da galt es, die Geistesgegenwart nicht zu verlieren, sonst war er wirklich verloren.

Laut schrie er halb nach rückwärts: „He, Lehmann, Müller, Schulze, Lange, Meier!“

Und von draußen schien ihm mehrstimmige Antwort zu kommen: „Ja, was ist denn los? Wo stehst du denn? Wo bist du denn? Was willst du denn?“

Von französischer Seite neuerliches vielstimmiges: „Pardon, pardon!“

Max (nach außen): „Los, los, aber schnell!“

Die Franzosen sahen ihn angstvoll an, schienen sich aber mehr und mehr zu beruhigen. Max verstand ein paar Brocken Französisch.

(Schluß folgt.)

Aus Albanien.

Rotterdam, 8. Februar. (Zens. Bl.) Eine Erzählung Depesche aus Athen meldet, daß nach dort eingetroffenen Depeschen zwischen Italienern und Serben einerseits und österreichischen und bulgarischen Truppen andererseits nahe von Alessio scharfe Kämpfe stattfanden. Wegen der numerischen Überlegenheit der letzteren mußten Serben und Italiener sich auf Hieris zurückziehen. Die Bulgaren sollen Elbasan besetzt haben.

WVB. Bern, 8. Februar. Nach einer Mitteilung der Idea Nazionale aus Durazzo wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von katholischen Nordalbanern gebildet.

Aus Frankreich.

London, 7. Febr. (Zens. Bl.) Der Labour Leader veröffentlicht eine interessante Unterhaltung mit dem Sekretär der französischen Metallarbeitergewerkschaften Merheim. Merheim stellte fest, daß die Gewerkschaftsregeln der französischen Metallarbeiter so gut wie außer Kraft gestellt worden sind. Etwa 80 Prozent sämtlicher Metallarbeiter sind militärisch eingezogen, und die Organisation ist deshalb vollständig machtlos geworden. Jemand ein Arbeiter, der es wagen würde, eine Lohnforderung aufzustellen, würde ohne Grund sofort zur Front geschickt werden. In einer Fabrik hatten sechs Arbeiter aus irgend einem Grunde nur während einer Stunde die Arbeit niedergelegt. Man schickte zur Polizei, und die sechs wurden verhaftet und vom Kriegsgericht wurde jeder zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Umstände führen dazu, daß auch andere gegesellschaftliche Verfügungen außer Kraft treten und zahlreiche Kinder von 13 bis 17 Jahren Tag und Nacht beschäftigt werden, und zwar bei außerordentlich gefährlichen Arbeiten und zu lächerlich geringen Löhnen. Ueberhaupt ist in den Fabriken ein Rückgang eingetreten, der durchschnittlich etwa 40 Prozent beträgt, während eine Steigerung der Lebensmittelpreise um 40 bis 60 Prozent stattgefunden hat. In einzelnen Fabriken arbeiten Leute für 50 bis 70 Centimes in der Stunde neben solchen, die einen Stundenlohn von 1,20 Franken haben. Der Unterschied hat seine Ursache darin, daß die Schlechtbezahlten Leute sind, die zu den Waffen gerufen sind, während die anderen nicht zum Militär gehören, weshalb sich jene jede Lohnreduktion gefallen lassen müssen. Merheim warnt deshalb die englischen Arbeiter vor der Versuchung, da dies für die britischen Arbeiter den ersten Schritt zur industriellen Sklaverei und zur Aufgabe ihrer Freiheit während und nach dem Kriege bedeuten würde.

WVB. Paris, 7. Febr. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des Matin ist der General Delmotte, der eine Division an der Front kommandierte, im Militär-lazarett von Doullens verstorben.

„Die Diktatur liegt in der Luft.“

Von der französischen Grenze, 7. Febr. Clemenceau hat gestern das Wort des Präsidenten der Republik, Poincaré, berichtet, der erklärt habe, er werde durchaus nicht überrascht sein, wenn in kurzer Zeit ein militärischer Staatsstreich erfolge. Zudem, der Schriftsteller des nationalistischen *Clair*, führt darüber aus: Der letzte Skandal in der Kammer ist ein Zeichen der Zeit. Der Zwischenfall verdient ins Auge gefaßt zu werden; obgleich beigelegt, so gut es ging, hinterläßt er Spuren. Er wird aus seiner schlecht gelochten Wiege wieder entstehen. Das Unbehagen ist um so lebhafter, als wir uns dem Augenblick nähern, wo es nicht mehr gestattet sein wird, sich durch platonische Erörterungen aus der Sache zu ziehen. Es wird irgendwo zum Bruch kommen und eines der beiden Systeme, die sich gegenüberstehen, wird den Sieg davontragen, sei es die absolute Anarchie, sei es die

Thrannei eines Mannes oder eines Ausschusses. Die Oberhand wird über kurz oder lang einer einzigen Gewalt verbleiben, die alle Verantwortlichkeit vereint und auf sich nimmt und dazu auch die Verpflichtung, um jeden Preis Erfolg zu haben, bei Strafe eines Aufbegehrens, das die Geschicke des Vaterlandes in Gefahr bringen würde. Wer wird diese Gewalt ergreifen oder damit beauftragt werden? Briand in Person oder der „Wohlfahrtsausschuß“, der sich am Horizont in Person zeigt? ... So kann es nicht weitergehen, sagen fast alle Anhänger der Lösungen von entgegengesetzter Art. Daraus folgt, daß jedermann wohl oder übel auf eine künftige, vielleicht schon nahe Aenderung zusteuert. WVB.

Wirtschaftsorgen in Frankreich.

In seinem neuesten Rundschreiben hat der Kriegsminister Gallieni in Erwartung seines Erlasses vom 10. November 1915 für die Heeresverwaltung und die militärischen Verhältnisse die Frauenarbeit „an allen Stellen und in allen Beschäftigungen, in denen es angängig ist,“ zugelassen und empfohlen. Er hat damit den stürmischen Wunsch derer erfüllt, die alle irgendwie entbehrlichen Kräfte der Feuerlinie zuführen möchten. — Unlängst hat die Kammer 46 Millionen Francs für die Aushebung von 50 000 afrikanischen Schützen votiert und den Eingeborenen der afrikanischen Kolonien „erlaubt“, sich vom 18. Lebensjahre ab anwerben zu lassen. Auch dies geschah auf das stürmische Drängen des Landes hin. Die „Schwarze Armee“ soll in neuem Glanze erscheinen. — Damit nicht genug, fordern nunmehr zahlreiche Stimmen den Eintritt der Schwarzen und der Gelben in Frankreichs Arbeiterschaft. „Ja oder nein, wird man die kolonialen Kräfte in Anspruch nehmen?“ fragt scharf das *„Oeuvre“* vom 28. Januar. Und das *„Journal“* berichtet tags darauf über die erfolgreich nachkommene Vernehmung der Anamiten in den Arbeitsverhältnissen, die alle über ihr Schicksal glücklich seien.

Das klingt zufrieden, entschlossen und bedrohlich — hinter den Kulissen aber sieht es anders aus. — Das *„Petit Journal“* vom 27. Januar und die *„Bataillon“* können nicht befrügt genug die „blöde Rekrutierungswut“, die „Schwächung des Wirtschaftslebens“ brandmarken. „Läßt uns mit den Resten unserer Arbeitskräfte haushalten“, warnt das *„Journal“* vom 28. Januar, „es ist im Augenblick genau so gefährlich das Land zu schwächen, wie die Armee.“ — Und was die Hälfte Miens und Africas betrifft: wir brauchen kaum auf das Gutachten des General Ciozel, die häufigen Warnungen vor Aufständen, die Brandmarkung der Eingeborenenerwerbungs als „Skavendhandel“ im *„Clair“* vom 22. Dezember zurückzugreifen — die „Humanität“ der vergangenen Woche läßt ihre Zweifel über die „Arbeitswilligen“ werbung deutlich genug erkennen, und die *„Information“* vom 25. glaubt, daß die Anamiten nicht einmal einen Sommerfeldzug in Frankreich vertragen können, Senegalesen und Sudanesen aber einem Artilleriefeuer nicht standhalten. Aus diesen großen Kindern könne man nur in mindestens 10 Monaten einigermaßen erträgliche Soldaten machen. Diese kämen aber auch dann lediglich für fädeliche Kriegshauptpläne in Betracht.

Wozu bei dieser Sachlage all diese Verusche, Bewilligungen und Vorschläge dienen, die den Keim des Mißlingens in sich tragen? — Sie sind die Zeugnisse der Verzweiflung, die vergeblich Luftschiffer baut, die Auszeichen der Erschöpfung die das *„Journal“* in vielen besorgten Artikeln schildert, die das *„Echo de Paris“* unlängst veranlaßte, die Hälfte der jerbischen Flüchtlinge anzurufen und den Geburtenmangel Frankreichs anzuklagen. Eine Erschöpfung, der der *„Radical“* in seinem Leitartikel vom 28. Januar in düsteren Farben die bedrohlichen Worte verleiht: „Es fehlt uns an Arbeitskräften. Wir haben niemanden mehr, um die Schiffe zu entladen, niemanden, um die Eisenbahnwagen zu füllen, die an den Bahnhofseingängen sich stauen, niemanden mehr, um die Felder zu bestellen, überhaupt niemanden mehr. Der Kriegsminister gibt dem Landsturm Ackerbauurlaub und befehlt die Verwendung der

deutschen Kriegsgefangenen. Aber diese paar Tausende willigen Hilfsarbeiter werden der suchtbaren Arbeitskrise nicht Einhalt tun, die unseren Handel, Industrie und unseren Ackerbau verwüstet und unbefriedigend hat. — Täglich nimmt unsere Volkswirtschaft an Bedeutung ab. Die Schwierigkeiten der Beschaffung der Unfähigkeit der Bestellungen, die Gefahren der mehr Produktion, größtenteils ländliche, böhliche, jbbischen Markt. Die Preise steigen, steigen, steigen, so daß das Parlament und die Gemeinderäte Paratzen diskutieren mußten, die soziale Schwierigkeiten herbeirufen und, statt die Not zu lindern, sie verschärfen. Die Händler ziehen jeder an deren Lösung den Lager von Manufakturwaren und Lebensmitteln im Vor. Sie machen sich keinen Verdruß darum und Konsumenten die Aufschläge bezahlen, indem sie den begründeten Einwänden entgegen: „Das Land den Krieg.“ — So verläßt das französische unser Land und bereichert die Neutralen. Kredit sinkt auf den fremden Märkten. Die Situation ist gefährlich. Sie ist schon weit gediehen. Wir neue Arbeitskräfte, sofort und unbedingt!“

Italien.

Wien, 8. Febr. (Zens. Bl.) Wie aus Prag berichtet wird, stellt der Popolo Romano mit Genugtuung fest, daß die Zensur den Blättern Forderung nach einer Kriegserklärung an Land keine Beschränkungen mehr auferlege. Das Organ erwartet, daß dieser Zensurmilderung bald folgen werde.

Lugano, 8. Februar. (Zens. Bl.) Wie aus Rom berichtet wird, ist die Stimmung in Italien durch die Tatsache, „Corriere della Sera“ es heute für nötig findet, einen spaltigen Artikel, betitelt: „Nicht Murren ist die Bürgerpflicht!“ zu veröffentlichen.

Aus England.

London, 8. Febr. Die Blätter melden, daß die Männerkleider um 20–30 Prozent steigen und scheinlich weiter steigen. Ferner wird der Preis Petroleum für Private und Automobile künftighin eingeschränkt.

Amsterdam, 8. Februar. (Zens. Bl.) Aus zweifacher Quelle erfährt „Nieuws van den Dag“, daß bei dem Zeppelinangriff auf Mittelengland der Schaden in der industriellen Stadt Birmingham angerichtet wurde und daß im Hinblick auf eine Wiederholung des Angriffes alle Urlaubssoldaten an Soldaten zurückgezogen wurden.

London, 7. Februar. Die Admiralität berichtet: Nach dem heutigen deutschen drahtlosen meldet die königliche Zeitung, die von der holländischen die Nachricht erhielt, es sei beim letzten Aufstange England auf dem Humber das britische Kriegsschiff *Car* von einer Bombe getroffen und mit schwerem Menschenleben gesunken. Weder die *Caroline* noch irgendein anderes britisches Kriegsschiff oder Handelschiff, ob klein, wurde auf dem Humber oder in irgend einem Hafen von einer Bombe getroffen.

Amsterdam, 8. Februar. (WVB. Nichtamtlich.) Englische Priester Bernard Bagshaw hielt im Haus zu London eine Rede, deren Refrain war: „Möge Deutsche zu töten!“ In einem Interview im *„Daily“* bekennt er sich offen zu dieser Äußerung. Sie sagen, trete eine schreckliche, graufige Lehre. Ich tue dies, Tat, wünschte aber, es könnte anders sein. Als einfacher richtiger Christ muß ich wiederholen: Fahrt nur in Deutschen zu töten, bevor sie uns alle getötet haben.

Die Geschichte einer grossen Offensive.

(Schluß.)

Die Sichel des Mähers begann ihre Arbeit am 24. 9. bei Voos und Tazure. Wir erinnern uns der gewaltigen Vorbereitungen, die diesem Schlage vorausgingen. Aus einem erbeuteten Befehl des französischen Hauptquartiers vom 21. 9. ergab sich, daß die Verbündeten 78 Infanterie- und 12 Kavallerie-Divisionen, außerdem das belgische Heer und 5000 Geschütze, also nach eigener Angabe $\frac{1}{4}$ der gesamten französischen und einen sehr namhaften Teil der englischen Streitkräfte für den Angriff bereitgestellt hatten. Der Kommandeur der englischen Garde-Division hatte durch einen Befehl vom „Vorabend der größten Schlacht aller Zeiten“ seinen Truppen Glück gewünscht und ihnen eingeschärft, daß vom Ausgang dieser Schlacht das Schicksal kommender englischer Generationen abhing. „Joffres Armee-Befehl vom 14. 9. hatte mit der größten Schärfe betont, daß die Zeit zum Angriff gekommen sei, um sowohl unsere seit 12 Monaten unterjochten Volksgenossen zu befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz okkupierter Gebiete zu entreißen, die Neutralen zu bestimmen, sich für uns zu entscheiden und den deutschen Vormarsch gegen die russischen Heere aufzuhalten. So sicher war man, den Durchbruch zu erzielen, daß schon Kavallerie bereitgestellt war, um den geschlagenen Feind aus Frankreich und Belgien zu vertreiben.

Was war das Ergebnis? Auf der 840 Kilometer langen Front war an 2 Stellen, in 23 u. 12 Kilometer Breite, die erste deutsche Verteidigungslinie genommen worden, ohne daß sie auch nur an einziger Stelle wirklich durchbrochen worden wäre. Die englischen Verluste betrugen nach der amtlichen deutschen Berechnung etwa 60 000, die französischen gegen 130 000 Mann. (Die erstere Ziffer hat durch die offiziellen Angaben im englischen Parlament am 6. Januar — 59 686 Mann! — eine zwar recht späte, aber um so willkommener Bestätigung gefunden.) Die deutschen Linien in Frankreich aber standen fester denn je.

Es dauerte einige Zeit bis sich die Presse der Entente mit der neuen Enttäuschung abfand. Aber schließlich halfen die Methoden von Neuve Chapelle auch jetzt dazu, den Mißerfolg in einen Erfolg zu verwandeln. Wenigstens hatte die neue Offensive die moralische Überlegenheit der Verbündeten dargetan (Vand und Winter 9. 10., ebenso am gleichen Tage General Chereils in der *„Information“*) Beweis war — wie bei Neuve Chapelle —, daß die feindlichen Linien zu durchbrechen waren (Times 28. 9. und nacheinander fast alle Ententeblätter).

Wieder hatte das schlechte Wetter Schuld (Times 28. 9.), und in einem klassischen Artikel sagte Victor Semomov in der *„Rokosje Wremja“* vom 15. 12. noch einmal alle Trostgründe der Entente zusammen: Joffre habe nur mit der Möglichkeit eines Durchbruches gerechnet, wahrscheinlich sogar nur eine Probe von der Leistungsfähigkeit seiner Truppen geben wollen. Das Ergebnis sei durchaus befriedigend. Die Champagne-Schlacht habe bewiesen, daß alle Erzählungen von 30 deutschen Verteidigungslinien und von einem auf hunderte von Werst in die Tiefe besetzten Gelände eine Legende seien.

Eine der Ursachen, die die Entwicklung des französischen Vorgehens in der Champagne gehindert hätten, sei das schlechte Wetter. Der ganze Angriff habe dauernd unter dem unablässigen Regen gelitten, der das Vorwärtkommen erschwert und die Franzosen der Möglichkeit einer genügenden Luftaufklärung beraubt habe. (Ganz wie bei Neuve Chapelle.) So war die Armee gewissermaßen ohne Augen. Das erklärte vieles.

Nachdem die mißglückte Champagneoffensive ähnlich der von Neuve Chapelle auf dem Umwege über einen moralischen Erfolg zu einer trotz des Regens völlig gescheiterten gewalttätigen Erkundung verbannt worden war, gewann die Entente neuen Lebensmut. Daß die gewalttätige Erkundung mit einer Truppenmacht unternommen worden war, die hinter der Stärke des gesamten deutschen Heeres von 1870 nur um 2 Divisionen zurückblieb, sprach unsere Feinde

nicht im geringsten an. Im Gegenteil, sie konnten in aller Siegeszuversicht die völlige Vernichtung Deutschlands auf das Jahr 1916 verschieben!

Bis zum September war es neben der Westfront, das die große Wendung der Geschichte bringen sollte. Seit einiger Zeit ist auch diese Hoffnung gescheitert. dritten Mal sieht man jetzt, genau wie im August und November 1914, in Rußland das leuchtende Hoffnungszeichen. Von Rußland folle der große Umschwung ausgehen. Englands Massenheere tauchen aufs neue am Horizont. Diesmal mit einem gewissen Schein der Wirklichkeit. England führt die allgemeine Wehrpflicht ein. Es aber nur für Unberufene gilt, daß gewaltige Gruppen in ihrer Gesamtheit als unabkömmlich angeworben werden, daß man, wie neulich ein Offizier klagte, in einem Bezirk von 500 Wehrpflichtigen mehr als 450 „Unbrauchbare“ zählte. (Times 17. 1. 16), übersehen unsere (absichtlich?) vollkommen. Im Frühjahr 1916 wollte Deutschland nun unüberwindlich zerschmettern. Ueberall war unsere Vernichtung freilich schon für den Sommer 1914 beabsichtigt gewesen. Nach der Marne-Schlacht bestanden man aufs neue, daß sie nahe sei. Der Matin vom 1. Dezember vertagte sie auf 1915. Vier Tage darauf vertagte sie der Oberleutnant Thery im Figaro auf den Sommer des vergangenen Jahres. Und als es Juni geworden war, daß das Erwartete eintrat, fehlte die Morning Post den entscheidenden Schlag endgültig auf den Sommer 1915, den Monat der großen Offensive, fest. Wir waren was daraus geworden ist und warten deshalb mit großer Ruhe ab, ob die Voraussetzungen sich diesmal richtiger herausstellen. Die Aussichten darauf sind schlecht. Wir schätzen die papierne Kriegskunst unserer Gegner besser als ihre militärische ist sie immerhin. Aber feindlichen Propheten sind eine minderwertige Truppe, sich durch lautes Selbstgespräch in der Presse und in reichen Armee-Befehlen nur selber Mut zu machen. Gegen die Front der ehernen Wirklichkeit sind sie noch immer vergeblich angeklammert.

Aus Russland.

Paris, 8. Febr. (Nichtamtlich.) Der russische Kriegsminister Poliwanoz erklärte einem Vertreter des Journal, die Knappheit an Munition, welche im Jahre 1914 sich bemerkbar machte, sei gerade vor einem Jahre auf ihren Höhepunkt gelangt und im Mai 1915 verhängnisvoll gewesen. Durch den Mangel an Geschossen wurde die russische Armee unbedingt zum Stillstand gezwungen. Durch unseren langsamen Rückzug gelangte wir Zeit, uns auf neue, entscheidende Kämpfe vorzubereiten. Jetzt, erklärte der Minister ganz bestimmt, habe die Munitionskrise nur noch in der Erinnerung. Im September 1915 an hätten die Bemühungen um ihre Beseitigung Erfolge gezeigt. Die russischen Batterien, mit denen der Gegner zu rechnen nicht mehr gewöhnt gewesen, hätten sich ihm wieder fühlbar gemacht. Dazu hätten auch heftige Anstrengungen und strenge Maßnahmen gehört. Hinsichtlich der Munition könne man sich mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Die größten Schwierigkeiten seien die Kräfte der Alliierten gewesen. —

Der neue russische Ministerpräsident erklärte, als Minister außerhalb der Parteien stehen. Stürmer wünscht eine baldige Einberufung der Duma und eine Verständigung der Regierung mit ihr. Dem Vertreter eines Petersburger Blattes sagte der Ministerpräsident, daß er die Sicherstellung eines ruhmvollen Friedens als die Aufgabe betrachte, gegenüber der alle anderen politischen Fragen völlig in den Hintergrund treten müßten, da der Krieg unter allen Umständen flegelreich beendet werden müsse. Keinerlei Vorschläge eines Sonderfriedens, welchen sie noch so günstig erscheinen, könnten als befriedigende Lösung angesehen werden, das den Völkern in diesem ungeheuren Weltkrieg gestellt ist. Wirtschaftlich und finanziell müsse und werde Rußland durchhalten, wofür die unerschöpflichen Reichtümer ein sicheres Pfand bieten. Das im Einverständnis mit den Bundesgenossen werde der Friede geschlossen werden.

Russisch-englischer Handelskandal. Wie russische Blätter berichten, ist das ganze Eigentum der russischen Handelskammer in London, die von dem früheren russischen Parlamentsmitgliedem Eines begründet wurde, eine Folge der Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen England und Rußland zum Hauptzweck hatte, auf Veranlassung des Untersuchungsrichters beschlagnahmt worden. Als Grund werden große Forderungen und Unterschlagungen angegeben. Die vornehmsten englischen Firmen waren Mitglieder dieser Kammer.

Petersburg, 8. Febr. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Durch einen kaiserlichen Erlaß werden die Duma und der Reichsrat für den 9./22. Februar einberufen.

Starke Stimmung gegen England.

Stockholm, 8. Februar. (Sens. Bl.) In Petersburg bekannt, daß eine weitgehende Umbildung des Kabinetts bevorsteht. „Nowoje Wremja“ bringt einen Zeitungsartikel über Friedensgerichte. Sie nennt die russische Stimmung gegen England dauernd aufgebracht. Als England sich auf Gallipoli festsetzte, sagte alles, sie werden dort bleiben und uns dauernd die Meerengen verriegeln. Später ist in Rußland die Meeresart angekommen: Die Engländer kämpfen bis zum letzten russischen Soldaten. Die Abkühlung wird ständig steigert. Jetzt geht ein neues Gerücht um, das allgemein geglaubt wird. Die Engländer planen danach Verrat, sie schlagen Deutschland einen Separatfrieden vor. In Kronstadt kam es zu großen Straßentumulten. Betrunkene Motoren wurden von der Polizei abgeführt. Die Menge suchte aber zu befreien und verprügelte die Schutze. Es mußte Militär herbeigerufen werden, das die Menge fern hielt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und die Verhafteten dem Feldgericht übergeben.

Rumänien.

Budapest, 8. Febr. (Sens. Bl.) Der kaiserliche Kommissar beschäftigt sich mit der Haltung Rumäniens und gibt der Ansicht Ausdruck, daß Rumänien, solange das Resultat der Saloniker Expedition nicht bekannt ist, keinesfalls Stellung nehmen werde.

Schweden.

Kopenhagen, 8. Febr. (Sens. Bl.) Stockholm Telegramme melden: Der König von Schweden befahl, daß der General Ugge und der Direktor der Kriegsschule Oberleutnant Lille Bodoz sofort nach der Festung Boden an der finnischen Grenze abreisen, um die dortigen Disziplinärverhältnisse zu untersuchen. Der Befehl des Königs steht einzig da in der Geschichte Schwedens und ruft daher großes Aufsehen hervor. Kommandant der Festung Boden ist General Bergström.

Spanien.

Berlin, 8. Febr. Die in Westafrika belagerte Fortsetzung der Neutralität Spaniens wird in der Öffentlichkeit unterzogen. Die Spanier haben, sagt sie, indem sie die Forderungen wahrer Neutralität erfüllten, nicht nur unsere Anerkennung verdient, sondern sich auch selbst den besten Dienst erwiesen. Es ist kein Zweifel, daß dem nachdringenden Feind neben Nachgeklärten gegen die Deutschen die Ansicht lockte, sich in dem Landstrich festzusetzen, nach dem sein neidisches Auge vielleicht lange schon gesehelt

hat. Waren die Engländer erst darin, so würden sie sobald nicht wieder hinausgegangen sein. Was der englische Löwe einmal unter seine Fägen gebracht hat, pflegt er gutwillig nicht wieder herzugeben.

Madrid, 7. Febr. Nach einem Telegramm aus Cadix erhielt der Dampfer Catalonia den Auftrag, nach Muni zu fahren, um dort 1000 deutsche Soldaten einzuschiffen, die über die Grenze von Kamerun auf spanisches Gebiet übergangen. Die Deutschen werden in Spanien interniert werden.

Schweiz.

Bern, 8. Februar. Heute um Mitternacht trafen aus Genf zwei deutsche Offiziere, ein Unteroffizier und 64 Soldaten, alle lungenleidend, ein. Mitglieder des Roten Kreuzes verabreichten Erfrischungen. Die Kranken reisten nach Davos weiter. Mittwoch wird aus Lyon ein gleicher Transport von 400 Deutschen erwartet, die auf verschiedene Punkte der Schweiz verteilt werden.

Eine Friedenskonferenz der Neutralen.

Stockholm, 8. Febr. Telegraphen-Union. In der ersten und zweiten Kammer des schwedischen Reichstages wurde der Antrag gestellt, den König zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob auf Anregung der schwedischen oder aller skandinavischen Regierungen eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten einberufen werden könne, die die Grundlage zu einem dauerhaften Frieden ausarbeiten hätte.

Zum Ausbau der amerikanischen Kriegsflotte.

Washington, 8. Februar. (Neuter.) Auf Antrag des Staatssekretärs für die Marine bewilligte das Repräsentantenhaus 500 000 Dollar, um die Reparaturwerft auf Mare Island bei San Francisco für den Bau von Schlachtschiffen einzurichten und die New Yorker Werft so auszubauen, daß ihr Produktionsvermögen verdoppelt wird. Es liegt in der Absicht der Regierung, fünf Werften für den Bau von Schlachtschiffen verfügbar zu haben.

Asien.

Ueber den Umfang der Gärung in Britisch-Indien gehen die Darlegungen eines soeben aus Indien zurückgekehrten Tiroler Missionars interessante Aufschlüsse. Nach der felsenfesten Ansicht des Missionars ist die Revolution in Indien nicht mehr aufzuhalten. Deshalb wurden auch die eingeborenen Truppen rechtzeitig nach Europa weggeschickt. Der Fieber der indischen Aufstandsbewegung ist in Amerika oder Kanada. Die revolutionäre Idee greift in gebildeten Kreisen um sich und hat in Bengalen ihren fruchtbarsten Nährboden. Von den dortigen 30 Millionen Bengalen seien die Hälfte Mohammedaner, die mit ihren Sympathien vollständig auf Seiten Deutschlands stehen.

Prinz Oskar.

Zur glücklicherweise leichten Verwundung des Prinzen Oskar erinnern die Blätter daran, daß er am 24. September 1914 bei Verdoul mit seinem Regiment schwere Kämpfe gegen die Türken zu bestehen hatte. Mehrere Offiziere an seiner Seite fielen, aber das Regiment erlitt einen vollen Erfolg. Nach dem Kampfe brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen und mußte die Hilfe der Ärzte in Anspruch nehmen. Mitte Oktober war seine Gesundheit wieder hergestellt, und er konnte sich wieder an die Front begeben.

Telephonische Nachrichten.

Der König von Bulgarien im deutschen Großen Hauptquartier.

Sofia, 9. Febr. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Der König ist gestern Abend in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalissimus Scherow, des Hofmarschalls General Sawow und eines kleinen militärischen Gefolges nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Von dort wird er dem Armeekommandanten des österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, ebenfalls einen Besuch abstatten. Darauf werden Ministerpräsident Radoslawow und Generalissimus Scherow nach Bulgarien zurückkehren, während der König mit seinem Gefolge sich nach Koburg begeben wird. In der Abwesenheit des Königs wird die Regentschaft durch den Ministerrat ausgeübt werden.

Der Vormarsch in Albanien.

Berlin, 9. Febr. Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien macht langsame Fortschritte. Die Blätter heben hervor, daß die Geländeschwierigkeiten in dem an Hilfsquellen armen Lande kein rasches Vortragen der Offensive gestatte. — Die aus unkontrollierbarer Quelle eingetroffene Meldung, daß die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen in Albanien die Verbindung untereinander hergestellt haben sollen, ist vorläufig noch unbefätigt.

Freigabe des italienischen Fliegers.

Bern, 9. Febr. Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: Die Meldung, daß die schweizer Behörden beschlossen haben, das Flugzeug des aufschweizerischen Gebietes gelandeten italienischen Fliegers zurückzugeben, ist dahin zu ergänzen, daß auch der italienische Flieger selbst den italienischen Behörden wieder ausgeliefert wird, da es sich nicht um einen militärischen Flieger handelte.

Bomben auf einen italien. Fliegerpark.

Wien, 9. Febr. Österreichische Marineflieger flogen über die Adria nach Gorgo bei Grado und richteten in dem dort befindlichen Fliegerpark großes Unheil an. Sie warfen mehrere wohlgezielte Bomben ab. Nach beider die Abwehrgeschütze in Tätigkeit treten konnten, brannten die Schuppen lichterloh.

Die Lusitania-Frage.

London, 9. Febr. Die Times meldet aus New York, man könne noch nicht sagen, ob der Optimismus der amerikanischen Presse über die bevorstehende Lösung der Lusitania-Frage berechtigt sei. Der Präsident habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Aber selbst wenn Wilson die deutsche Note ablehnen sollte, dann würde das in einer Form geschehen, die die Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen läßt.

Torpediert.

London, 9. Febr. Der britische Dampfer „Argo“ ist gesunken.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

St. Goarshausen, 8. Februar. Günstiger Viehstand. Wie die neueste amtliche Statistik ergibt, sind in unserem Kreise noch 16406 Stück Rindvieh und 1102 Pferde vorhanden. Unseren Bauern mit Dank anzuerkennende Zahlen sind dies, mit welchen bewiesen wird, daß eine Viehknot so schnell nicht eintritt. Im Frühjahr 1915 hatte unser Kreis 18017 Stück Rindvieh und 1176 Pferde zu verzeichnen. Das sich hieraus ergebende Weniger als in 1915 ist sicherlich dem Mangel an Arbeitskräften zuzuschreiben und wird sich die Viehzucht sofort wieder beleben, sobald Hilfspersonal genügend zur Hand sein wird. Auffallend ist, daß die Städte in der Rindviehhaltung zugenommen haben. St. Goarshausen, Niebern und Wellmich haben je 1 Stück Rindvieh mehr als 1915, Niederlahnstein hat 9, Oberlahnstein 21, Prath 7 und Sauerthal 4 Stück mehr. Wohlhabende Orte, wo das Kapital statt im Kassenschatz in der Ställe steht, scheinen die Orte Niehlen (mit 925 Stück Vieh), Vornich (793 Stück), Weisel (604 Stück), Niederwallmenach (563 Stück) zu sein. Ferner gibt diese Statistik noch bekannt, daß die Orte Ehrenthal und Bissen kein Pferd aufzuweisen haben.

Weilburg, 6. Febr. Aufopfernd hat sich die 17 Jahre alte Anna Pfaff aus Weilburg gezeigt. Ihr im Felde stehender Bruder war infolge einer Beinamputation derart geschwächt, daß nach der Ansicht der Ärzte nur eine Blutüberführung Heilung bringen konnte. In opfermüthiger Weise reiste das junge Mädchen nach dem Feldlazarett, um sich für den Bruder zur Verfügung zu stellen. Die Operation gelang sehr gut, und der Krieger konnte gerettet werden. Der Großherzog hat dem tapferen Mädchen das Ehrenzeichen für Kriegsfürsorge überreichen lassen.

Adeln, 8. Februar. Nach der Heimkehr von einem Ausgange fand gestern die Frau des Fabrikarbeiters August Engel drei ihrer Kinder im Alter von 9 Monaten, von 3 und 5 Jahren in ihrer Wohnung durch Kohlenoxyd vergiftet vor. Ein 4. Kind starb ein wenig später unter den Händen eines inzwischen herbeigeholten Arztes.

Koblenz, 8. Februar. Tödlicher Absprung. Ein Dienstmädchen einer Herrschaft in der Schloßstraße wollte sich Sonntag nachmittag die vorbeiziehende Muffkapelle anschauen; es stieg auf ein Glasdach, brach jedoch durch, fiel auf ein ungefähr 16 Meter tiefer angebrachtes Glasdach, und fiel auch durch dieses. Schließlich blieb die Bedauernswerte in den Scherben hängen und verblutete. Das Mädchen, etwa 20 Jahre alt, starb sofort an den erlittenen Verletzungen; es ist in Sesterbach bei Mayen beheimatet.

Ein politisches Jubiläumsfest könnten wir in diesem Jahre feiern, wenn die erste Kriegszeit das Feiern nicht ausschloß. In diesem Jahre sind nämlich fünfzig Jahre her, daß das ehemalige Herzogtum Nassau der Krone Preußens einverleibt wurde. Bielelei in unserer engeren Heimat erinnert jetzt noch an die nassauische Zeit und die herzoglich nassauische Landesregierung, während das Fürstenhaus in ein anderes Land verpflanzt wurde und dort in einem Zweig weiterregiert, während der Mannesstamm durch den Tod erloschen ist. Diese Einverleibung unseres Herzogtums mit der Krone Preußens war ein Segen für das von Natur so bevorzugte nassauer Land, denn es hätte unter den früheren Verhältnissen nicht den gleichen erfreulichen Aufschwung genommen, wie unter dem starken preussischen Nar. Auch hier bewahrheitet sich das Wort: In einem großen Hause ist besser wohnen als in einem kleinen. So möge denn der Regierungsbezirk Wiesbaden, der das ehemalige Herzogtum darstellt, auch in den folgenden 50 Jahren bis zur Erreichung des Jahrhunderts seiner Einverleibung wachsen, blühen und gedeihen, möge er auch fernerhin die schönste Perle in der Krone Preußens sein! Dieses ist auch unsere Hoffnung im Hinblick auf einen ruhmreichen Frieden nach dem gegenwärtigen unvollständigen Weltkrieg. Möge er uns auch in diesem Jubiläumsjahre beschieden sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Schneidemühl, 4. Febr. Die Strafkammer verurteilte den Postkassierer Bach, der nach vierundzwanzigjähriger vortouristischer Dienstzeit eines Tages als Feldpostträger entlarvt wurde, zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Heißt das Durchhalten erleichtern. Von einem Gewerbetreibenden, der gezwungen ist, ein größeres Personal zu beschäftigen, erhält die Bad Nauheimer Zeitung eine längere Zuschrift, die wir unentgeltlich zum Abdruck bringen, weil wir überzeugt sind, daß ihr Inhalt manches Beachtenswerte enthält: „Wie viel schöne Worte haben wir wieder zu Kaisers Geburtstag über das Durchhalten in schwerer, ernster

Zeit, das Opferbringen und auf liebgewordene Genüsse und Bequemlichkeiten verzichten lernen, gehört und gelesen. — Aber welche Enttäuschungen erleben wir gerade in diesen so unendlich wichtigen Punkten bei den jüngeren männlichen u. weiblichen Angestellten aller Geschäftszweige. Die Ansprüche der jungen Leute, insbesondere an die Verpflegung sind fast dieselben, wie in Friedenszeiten. Fast keiner will etwas entbehren von früheren Genüssen, trotzdem sie diese im Elternhause erst recht nicht finden, von einer Einschränkung und Anpassung der Lebensführung an die Kriegszeit ist kaum etwas zu merken. Will man mit ernsten Worten ihr Verantwortlichkeitgefühl wecken, dann begegnet man einer erschreckenden Beistandlosigkeit. Die Ursache dieser betrübenden Erscheinung dürfte zum großen Teil in dem Umstände zu suchen sein, daß die Angestellten, insbesondere die weiblichen, kaum eine Zeitung lesen, in denen sie die ernsten Ermahnungen immer wieder finden und wodurch das Verständnis an den Ernst der Zeit geweckt würde. — Das einzige, was sie über den Krieg lesen, sind die amtlichen Tagesberichte. Zur Verbesserung dieses Mangelzustandes mache ich den Vorschlag, die Stadtbehörde möge dringende, ernste Ermahnungen, vielleicht in Zehn-Gebote-Form verfaßt und sie, da solche von privater Seite doch nicht brocktet werden, dann gedruckt in jedem Hotel u. anderen Betrieben in mehreren Exemplaren zum Aushang bringen lassen. Solche Ermahnungen kann man nach Bedarf ergänzen. Auch soll man sich nicht die Mühe verbrießen lassen, Zeitungs-ausschnitte mit demselben Inhalt in den Betriebsstätten anzukleben. Hiermit würde manches erreicht und dürfte diese Anregung einer näheren Erwägung wert sein. — Dazu schreibt das Blatt: Was uns anbetrifft, so haben wir gleich nach Ausbruch des Krieges davor gewarnt, die Folgen des Krieges zu unterschätzen und haben diese Warnung von Zeit zu Zeit wiederholt. Wichtig ist es, daß unsere Jugend durch Deutschlands Waffenerfolge beeinflusst, die Zeit nicht nach Gebühr würdigt. Sie kann nicht begreifen, daß der Krieg sämtliche Lebensverhältnisse umgemodelt hat und will nicht begreifen, daß jeder in Deutschland die Pflicht hat, sich einzuschränken und Entbehrungen auf sich zu nehmen. Ob die oben gegebenen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen oder nicht, bleibt sich gleich. Jedenfalls hat der Verfasser ein wichtiges Thema angeschnitten und sollte jeder mithelfen, den Angestellten und Bediensteten das Verständnis dafür beizubringen, daß sie sich genau wie Millionen Familien in Deutschland nach der Decke strecken lernen. Die Lebensführung ist und muß zurzeit bei uns eine andere sein wie in den glücklichen Zeiten des Friedens und wer sich heute zu beschränken weiß, tut ein gutes Werk an der Allgemeinheit und hilft mit, die Dauer des Krieges zu verkürzen. Je mehr unsere Feinde sich überzeugen, daß wir in Deutschland einig sind, die mit dem Krieg verbundenen Entbehrungen gemeinsam zu tragen, desto eher können wir hoffen, den Lohn für unser „Durchhalten“ zu finden.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 9. Februar 1916

„Die „Felsenmühle“ bei Weiden, welche seither von Herrn Ruffhofs gepachtet war, welcher neben der Landwirtschaft auch ein gut geführtes Haushaltungsinstitut darin betrieb, ist von der Rheinisch-Nassauischen Bergwerks-Gesellschaft wieder übernommen worden. Wie man vermutet, soll das Vestiment für staatliche Zwecke verwandt werden. Herr Ruffhofs liebt nach Vöppel über.

„Zum Besten der örtlichen Kriegsfürsorge gedenkt der hiesige Kirchenchor am 27. Februar unter Mitwirkung des Herrn P. von der Au aus Mainz ein Kirchenkonzert zu veranstalten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Lieferung von Kohlen und Koks.

Die Lieferung von Kohlen und Koks für die Stadtgemeinde Bad Ems und ihre Betriebsanstalten für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 soll öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote, in denen der Preis für einen Doppelwaggon — 200 Str. — jeder Kohlenart frei Bahnhof Bad Ems sowie die Bezugsquelle angegeben ist, sind bis Freitag, den 13. d. M. vorm. 11 Uhr an uns einzureichen.

Die Bedingungen und die Bedarfsnachweisung können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 10. Februar 1916.

Der Magistrat.

Materiallieferung

für die städtischen Betriebsanstalten.

Die Lieferung des für die städtischen Betriebsanstalten (Wasserwerk, Schlachthof, Klärwerk) im Rechnungsjahr 1916 erforderlichen Schmier-, Dichtungs- u. Material soll öffentlich vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind bis Freitag, den 13. d. M. vorm. 10 Uhr an uns einzureichen.

Die Bedingungen und Bedarfsnachweisungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 9. Februar 1916.

Der Magistrat.

Abgabe von Gerste.

Die von den Hühnerbesitzern bestellte Gerste wird morgen, Donnerstag vormittag von 9 bis 12 Uhr in der Lorenz'schen Scheune, Oraniensteinstraße ausgegeben. Es entfällt auf jedes Duhn 2 1/2 Pfund Gerste. Im Interesse einer glatten Abwicklung des Abgabegeschäftes wird ersucht, das erforderliche Geld abgezählt mitzubringen. Der Preis beträgt 1,65 Mk. für 10 Pfund. Ueber nicht abgeholte Gerste wird anwendig verfügt.

Diez, den 9. Februar 1916

Der Bürgermeister.

Ablieferung der Gegenstände aus Kupfer, Messing u. Reinnickel.

Als weitere Abnahmetage in der Sammelstelle im Rathaus für den unteren Stadteil werden hiermit Mittwoch, den 9. und Freitag, den 11. d. Mts., vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr bestimmt.

Bad Ems, den 7. Februar 1916.

Der Magistrat.

Fischerei-Verpachtung.

Donnerstag, den 24. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr gelangen im Hotel Donque zu Niederlahnstein folgende Fischwasser zur öffentlichen Verpachtung:

1. Untere Lahnfischerei in den Gemarkungen Ober- und Niederlahnstein, etwa 5,1 km lang; Fischbestand: Forellen, Hechte, Barben, Aale, Weißfische.
2. Fischerei im Bach des Schweizertals bei Miellen etwa 1,6 km lang; Fischbestand: Forellen.

Die Verpachtungsbedingungen können gegen Einsendung von 1 M. Schreibgebühren von der Oberförsterei Lahnstein 3. St. in Braubach bezogen werden.

Niederlahnstein, den 8. Februar 1916.

[8304]

Gmiffowsky, Königl. Revierförster.

Kursaaltheater zu Bad Ems.

Sonntag, den 13. Februar 1916, abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Veranstaltung

zu Gunsten der

Hinterbliebenen der gefallenen Emser Krieger

unter Mitwirkung von

Fräulein Ellie Wallach, Köln, (Rezitation), Herrn Ernst Schiminiak, Opernsänger aus Hannover (Bariton), Herrn Konzertmeister C. Boekwyl, Coblenz, (Violine), Am Flügel: Herr Hans Werner, Bad Ems.

Vortragsfolge:

1. Prolog aus „Bajazzo“ Leoncavallo
2. Sonate a-moll für Violine und Pianoforte Autor unbekannt (aus Ferdinand Davids „Hohe Schule des Violinspiels“, Werke berühmter Meister des 17. u. 18. Jahrhunderts).
3. Rezitation: „Larghetto—Allegro con fuoco—Larghetto—Allegro.“
4. Rezitation: „Weltenturm“ Walter Bloem „Der Brief des Grenadiers“ Rudolf Presber
5. Rezitation: „Kriegslied“ Rudolf Herzog „Sturmesnot“ Julius Wolff
6. Arien aus „Tannhäuser“: „Blick ich umher“ Wagner „Lied an den Abendstern.“
7. Menuett (bearbeitet von Burmeister) Mozart „Hejre Kati“ (Czardas) Hubay
8. Schlussszene aus „Walküre“ Wagner „Wotans Abschied und Feuerzauber“

Flügel: Mand, Coblenz.

Eintrittskarten zu 3, 2 u. 1 Mark Im Vorverkauf im Kursaal bei Herrn Verwalter Bailly, sowie in den Buchhandlungen von L. J. Kirchberger und A. Pfeffer.

Kassenöffnung abends 7 Uhr.

Konfirmandenkleiderstoffe

in farbig und schwarz, Meter von 1.90—4.— M., Anzüge in hell und dunkel zu allen Preisen zu haben bei

[8303]

Karl Schmidt, Kosenelbbonen.

Zahn-Atelier

V. Ehrenberg

Diez a. L.

Telefon 283.

Sprechstunden täglich.

[8225]



Schutzmarke

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist abfärbende Wassercreme! Verschmiert die Kleider! Kaufen Sie

nichtabfärbenden

Del-Wachselederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuh-

seil Transolin u. Translederfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.

Als Ersatz für Leinwand

empfehle eine andere Zusammensetzung streichen der Fußböden.

Lud. Ferd. Burbach, Diez



Verzinkte nahtlos geschweißte Stahlblechkessel. als Ersatz für beschlagnahmte Kupferkessel in allen Größen zu billigen Preisen

Jacob Menningen II. Ransbach (Westerw.)

Hente frisch vom Seeplatz eingetroffen

Bratschellfische Pfund 50
Mittel-Kabeljau Pfund 56

Siemardheringe Stüd 18
Schellfische in Gelee Pfund 72
Kollmörse Stüd 16

Ohne Brotarten:

Reines Weizenmehl Pfund 60
Frühstücks-Meis Rolle 15
1/4 Pfund 25
Ausländ. Butter-Meis 1/4 Pfd. 40

Trocken-Vollmilch

Erfolg für frische Vollmilch Paket 24

wohlschmeckende, kräftige Mischung
1/4 Pfd. Paket 80
1/8 Pfd. Paket 40

Mischungen feinerer Qualitäten:
1/4 Pfd. Paket 90 und 100
1/8 Pfd. Paket 45 und 50

Orangen

süß und saftig Stüd 7 u. 10

Zitronen 2 Stüd 13
Zwiebels Pfund 18

Schade & Füllgrabe

Diez, Wilhelmstr. 26 Tel. 211.

Wäscherin

für Wäsche- und Schere zum alle- baldigen Eintritt gesucht. Bedingungen vormittags. [8300] Hotel Ter Rurtenhof (Ems. Hof) Bad Ems.

Lucy, 19

Dienstmädchen

sucht Frau Dr. Stemmler, Marzberg Haus, Bad Ems. [8301]

Gesucht in den Dorfschäfer Hof für die kommende Saison ein tüchtiges, erfahrenes [8267]

Zimmermädchen

mit guten Zeugnissen, sowie ein kräftiger Hausbursche. Adhred Haus Wattenberg, 1. Stod, Lahnstr. 56, Bad Ems.

Nöchin

oder Mädchen, das gut kochen kann, sucht zum 1. März [8302]

Frau Dr. Nuthmann, Nassau.

Ein Mädchen,

21 Jahre, bewandert im Nähen, Bügeln und Kochen sucht Stelle als Stütze od. dgl. Hausmädchen. Näheres Geschäftsstelle. [8290]

Verloren

ein goldenes Medaillon. Abzugeben [8307] Memerstr. 63, Bad Ems.

Garantiert frische

Stüd 19 Pfa. Nocheier 18 Pfa. Schmitz Buttergeheiß Bad Ems.

Reinste geräucherter Rohschbücking

heute frisch eingetroffen bei Albert Rauth, Bad Ems. Fischhandlung.

Grabenstr. 35, Bad Ems

1. Stod pr. 1. April zu mieten: 1 Zimmer mit Bad und Mansarde zu 15 Mk. u. 2 Zimmer mit Küche u. Bad zu 22 Mk. pr. Monat. In Wohnungen M. 3, eventuell eine oder 2 Werkstätten mieten werden. Näheres bei Bedier im Hause 2. Stod.

Wohn- und Schlaf

zimmer

mit Kochgelegenheit und Bad zu mieten. Zentralheizung. Soziale Lage. Bedienung. Offerte an Herrn. Levin, Lahnstr. 13, Ems.

Hühnerhund

rauhhaarig, weiß mit braunen Punkten, emsländ. Niederbinger Blutung. G. Sommer, Bad Ems.

Amthliches

Nichtamtlicher Teil.

Diez, den 7. Februar 1916. In die Herren Bürgermeister